

Beumann

Edmund E. Stengel †

von

Helmut Beumann

a 149492

Sonderdruck aus

HESSISCHES JAHRBUCH FÜR LANDESGESCHICHTE

18/1968



## Edmund E. Stengel †

Am 4. Oktober 1968 ist Edmund Ernst Stengel, der Nestor der Marburger Geschichtswissenschaft, in seinem 89. Lebensjahr von uns gegangen. Das Lebenswerk des Forschers, akademischen Lehrers und wissenschaftlichen Organisators, das zu seinem Teil nicht wenig dazu beigetragen hat, die mittelalterliche Geschichtswissenschaft für eine ganze Epoche und darüber hinaus richtungweisend zu prägen, steht heute als ein Ganzes vor uns, zumal es seinem Schöpfer auch, weil er zu den Makrobioti gehörte, vergönnt gewesen ist, ihm die letzte Abrundung und Vollendung zu geben. Schon das achte Lebensjahrzehnt war weitgehend damit ausgefüllt, und mit dem Dank für die Glückwünsche, Gaben und Ehrungen, die ihm zur Vollendung des achtzigsten Lebensjahres zuteil geworden waren, hat er das Gelübde verbunden, sich „um das Vollendete weiter zu bemühen, solange es Tag ist“. Das Licht dieses Tages hat noch fast ein Jahrzehnt gedauert, und in dieser Zeit ist das Gelübde eingelöst worden.

So ist denn nicht nur das gewichtige erste Volumen des Fuldaer Urkundenbuches vollendet worden; wir besitzen vielmehr aus der Hand des Verstorbenen auch seine drei Bände füllenden Abhandlungen aus den verschiedenen Bereichen seines Schaffens in zumeist auf den neuesten Forschungsstand gebrachten Fassungen, als eine mit der dem Gelehrten eigenen Akribie gezogene wissenschaftliche Bilanz für die behandelten Probleme. Und wenn es auch widrige Umstände, die nicht vom Verfasser zu verantworten sind, mit sich gebracht haben, daß sein dringender Wunsch, das Erscheinen des zweiten Teils seiner *Nova Alamanniae* noch zu erleben, sich nicht mehr erfüllt hat, so ist doch auch diese Edition von seiner Seite abgeschlossen worden.

Sein Werk, das somit auf weite Strecken in einer Fassung letzter Hand vorliegt, schlägt in mehrfacher Hinsicht einen weiten Bogen: als Ertrag eines Forscherlebens von mehr als einem halben Säkulum ebensowohl wie nach den räumlich, zeitlich und vor allem auch sachlich weit verstreuten Gegenständen, die sich auf alle Jahrhunderte des Mittelalters verteilen, von der fränkischen Zeit bis zum Spätmittelalter, zu denen die Reichsgeschichte ebenso gehört wie die Landesgeschichte, die politische Geschichte wie die Verfassungs- und Rechtsgeschichte. Hinzukommen Ausflüge in den Bereich der bildenden Kunst und der deutschen Dichtung des Mittelalters. Die Brücke zu diesen Gebieten bildete der Sinn für die geschichtliche Relevanz des geistigen Lebens, und in ihm wurzelt auch die ideengeschichtliche Betrachtungsweise, die vor allem in den Arbeiten über den Kaisergedanken zum Durchbruch gekommen ist. Der tragende Grund, das sichere metho-

dische Fundament dieser Forschungen, ja der Ausgangspunkt für die Laufbahn des Gelehrten überhaupt war jedoch die Quellenkritik, waren insbesondere die historischen Hilfswissenschaften und hier namentlich die Urkundenforschung. Weite des Blicks jedoch nicht nur in zeitlicher und methodischer Hinsicht, sondern auch in räumlicher: Neben zahlreichen und gewichtigen Beiträgen zur Geschichte seiner hessischen Heimat stehen solche über den Hochmeister des Deutschordensstaates, über den Trierer Erzbischof Baldewin von Luxemburg, über Avignon und Rhens sowie den Chronisten Heinrich VII., Nikolaus von Butrinto.

Eine bunte, mit dieser Aufzählung längst nicht erschöpfte Fülle von Gegenständen und Problemen, denen gleichwohl der innere Zusammenhang nicht fehlt. Die Einheit, zu der sich schließlich alles zusammenfügt, wird auch nicht allein durch die Persönlichkeit des Autors bewirkt, die freilich jeder der Arbeiten ihr unverwechselbares Gepräge verliehen hat. Dazu gehört eine bis zum Äußersten getriebene Akribie, getragen von der Liebe zum Detail, die den Forscher immer wieder dazu geführt hat, vom Besonderen zum Allgemeinen fortzuschreiten und gelegentlich von einem Punkt aus, von einer einzelnen aber folgenreichen Beobachtung her eine Theorie aus den Angeln zu heben oder einen Fragenkreis in neues Licht zu rücken. Unverwechselbar ist auch die geschliffene sprachliche Form, das Streben nach letzter Präzision der wissenschaftlichen Aussage. Die eigentliche innere Einheit des Lebenswerkes beruht jedoch auf den einander ergänzenden und befruchtenden methodischen Konzeptionen. Blickt man auf sie, so tritt nicht nur im Werk des Forschers die innere Kohärenz und Geschlossenheit zutage, sondern ebenso in dem des akademischen Lehrers und des wissenschaftlichen Organisations.

Die methodischen Ansätze Edmund Ernst Stengels verbinden die besten Traditionen der deutschen Mittelalterforschung des 19. Jahrhunderts mit zukunftsweisenden neuen Ansätzen. Schon das erste seiner Hauptwerke, die Diplomatie der deutschen Immunitätsurkunden vom 9.—11. Jahrhundert, das als ein Meisterwerk auf dem Gebiet der Urkundenforschung den Autor früh in die Reihe der führenden Fachleute dieses Gebietes gerückt hat und auch nach mehr als einem halben Jahrhundert nicht überholt, ja unentbehrlich ist, verbindet die diplomatische mit einer zentralen verfassungsgeschichtlichen Frage. So wenig wie hier hat Stengel auch sonst die Hilfswissenschaften um ihrer selbst willen betrieben, hat sie vielmehr stets zum methodischen Ausgangspunkt recht eigentlich geschichtlicher Fragestellungen genommen, und bei seiner „Immunität“ ist der methodische Zusammenhang sogar von der Art, daß der verfassungsgeschichtliche Gegenstand die hilfswissenschaftliche Frage bestimmte. Von hier aus führte der Weg zur Verfassungsgeschichte von Kirche und Reich im Mittelalter, zum Königtum, zu den land- und lehnrechtlichen Grundlagen des Reichsfürstenstandes und zu Fragen der spätmittelalterlichen deutschen Reichsverfassung. Subtilste quellenkritisch-diplomatische Forschung bildet auch die Grundlage der berühmt gewordenen Abhandlung über „Die Entwick-

lung des Kaiserprivilegs für die römische Kurie 817—962, ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Kirchenstaates“.

Das Thema des Kaisertums und seiner Stellung zum Papsttum hat Stengel darüber hinaus sein ganzes Forscherleben hindurch nicht losgelassen, seit der vor dem ersten Weltkrieg erschienenen Abhandlung über den „Heerkaiser“, die eine ganze Reihe weiterer Untersuchungen zum gleichen Fragenkreis nach sich gezogen hat und mit diesen vereinigt in völlig umgearbeiteter und erheblich erweiterter Gestalt die Hälfte des vor drei Jahren erschienenen dritten Bandes der gesammelten Abhandlungen füllt, als „Studien zur Geschichte eines politischen Gedankens“, dessen einstige Entdeckung von weitreichenden Folgen für unser heutiges Verständnis dieses zentralen Themas der mittelalterlichen Geschichte gewesen ist. Ein einziger fruchtbarer Gedanke hat hier eine Fülle längst bekannter Zeugnisse, als wären sie vom Zauberstab berührt, zum Reden gebracht, für das Thema selbst eine neue Dimension erschlossen, nicht zuletzt aber auch zahlreiche andere Fachgenossen zu Forschungen angeregt, an deren Fortgang Stengel bis in die letzten Jahre lebhaften und kritischen Anteil genommen hat.

Als Editor hat sich der Diplomatiker Stengel auf die frühen Urkunden des Klosters Fulda konzentriert. Sein Fuldaer Urkundenbuch ist aber nicht nur ein Meisterwerk der Editions-kunst, sondern im Lebenswerk Stengels zugleich derjenige Ort, an dem die diplomatische Methode die engste Verbindung eingegangen ist mit einem weiteren bedeutenden Arbeitsfeld dieses Gelehrten, der hessischen Landesgeschichte. Will man sein Wirken auf diesem Arbeitsfeld würdigen, so müssen neben seine eigenen landesgeschichtlichen Beiträge die zahlreichen Bände der Schriften des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde gestellt werden, Dissertationen seiner zahlreichen Schüler, die in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Meister, die man heute als Team-work bezeichnen würde, eine geschlossene Grundlage der geschichtlichen Landesforschung gelegt haben, auf der der Geschichtliche Atlas von Hessen hat aufbauen können. Hier ist denn auch der Punkt, wo der Forscher, der akademische Lehrer und der wissenschaftliche Organisator sich am engsten berühren. Das einstige Haus der Kugelherren, die Marburger Wirkungsstätte Edmund Stengels, sein Institut für mittelalterliche Geschichte, historische Hilfswissenschaften und geschichtliche Landeskunde ist mit diesem Dreiklang der Arbeitsfelder und Methoden geradezu die Projektion der Stengelschen Forschungen ins Organisatorische und in die akademische Lehre. Am Anfang stand das Seminar für historische Hilfswissenschaften, doch erst die Erweiterungen, die mit der dreigliedrigen Institutsbezeichnung angedeutet werden, haben dieser Forschungsstätte das unverwechselbare und einzigartige Gepräge gegeben. Zwei Forschungseinrichtungen, die als die eigenen Schöpfungen Stengels im Kugelhaus Aufnahme fanden und in engste sachliche Verbindung mit dieser Stätte der Lehre gebracht worden sind, vermögen das Gesagte zu verdeutlichen: Das Lichtbildarchiv für ältere Originalurkunden auf deutschem Boden und das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde mit der diesem ver-

bundenen Flurnamenstelle. Indem er so die geschichtliche Landeskunde gleichgewichtig neben die Urkundenforschung stellte, hat Stengel die Bedeutung unterstrichen, die er jenem Zweig der modernen Mediävistik und Geschichtswissenschaft beigemessen hat. Auf keinem Felde seines Wirkens ist Edmund Stengel in solchem Maße in methodisches Neuland vorgestoßen wie hier. Denn die moderne Landesgeschichtsforschung, zu deren entschiedensten und erfolgreichsten Bahnbrechern er gezählt werden muß, darf ja beileibe nicht als historischer Provinzialismus verstanden werden. Die regionale Begrenzung des Gegenstandes ist vielmehr Voraussetzung für eine anders kaum erreichbare Ausweitung des methodischen Horizontes und der Fragestellungen, anders ausgedrückt: Voraussetzung für die fruchtbare Verbindung oder, wenn man so will, für die Integration verschiedenartigster Disziplinen zur allseitigen Erforschung der historischen Landschaft, letzten Endes mit dem Ziele einer vertieften Einsicht in den differenzierten historischen Prozeß, dem unsere heutige Umwelt ihr Dasein verdankt. Fragt man auch hier nach dem roten Faden, der in methodischer Hinsicht zwei auf den ersten Blick so disparate Forschungsbereiche wie die Diplomatik und die Landesgeschichte im Werke Stengels miteinander verbindet, so muß an die kopernikanische Wendung erinnert werden, die sich gerade in den frühen Jahren Stengels in der Urkundenforschung vollzogen hat, an die Hervorkehrung des Empfängerprinzips gegenüber dem Ausstellerprinzip, eine Wendung, die Stengel schon dadurch mitvollzogen hat, daß er das Fuldaer Urkundenbuch und nicht Kaiserurkunden als Editions Aufgabe übernahm. Hier gab es schon damals gleichgerichtete Tendenzen, aber nirgends in Deutschland sind sie in solchem Maße der Gleichberechtigung und wechselseitigen Befruchtung zur Geltung gelangt.

Einem Forscher dieses Ranges ist denn auch wissenschaftliche Anerkennung nicht versagt geblieben. 1937 wurde Edmund Stengel an die Spitze der *Monumenta Germaniae Historica* in Berlin berufen und in Personalunion mit der Leitung des Preußischen Historischen Instituts in Rom betraut. Die Berliner und die Wiener Akademien der Wissenschaften wählten ihn zum korrespondierenden Mitglied. 1942 ist er auf seinen Marburger Lehrstuhl zurückgekehrt. Lange Jahre hindurch war er Vorsitzender der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, die ihn, nachdem er das Amt in jüngere Hände gelegt hatte, zu ihrem Ehrenmitglied wählte; zum Ehrenmitglied wählte ihn auch der Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde. Er war der erste Träger des eigens zu seiner Ehrung geschaffenen Kulturpreises der Stadt Fulda. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Philipps-Universität verlieh ihm zur Vollendung des 80. Lebensjahres ehrenhalber die juristische Doktorwürde in Anerkennung seiner Verdienste um die mittelalterliche Rechtsgeschichte. Gerade die Einheit in der Vielfalt des Lebenswerkes ist getroffen worden, als er vor wenigen Jahren den Brüder Grimm-Preis entgegennehmen konnte.

Wenn wir nun von Edmund Stengel Abschied nehmen mußten, so jedenfalls nicht von seinem Werk. Dieses lebt fort in der Wissenschaft, der er

gedient hat, im Bewußtsein seiner zahlreichen Schüler sowie derer, denen die Aufgabe zugefallen ist, sein Werk, so gut sie es vermögen, fortzusetzen. Das ehrende Andenken, das sie ihm bewahren, wird ebenso andauern wie die tiefen Spuren, die dieses Dasein in ihrem Kreise und weit darüber hinaus hinterlassen hat.

Helmut Beumann





